



Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung... Preis: 1 Mark u. 20 Pf...

Insertionspreis: Seite 1 Mark u. 20 Pf... Druck und Verlag: Rudolf Wolke in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 536 45. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Donnerstag 19. Oktober 1916

Zuspikung der Lage in Griechenland.

Besuch in England.

Bevorstehende Abreise des Königs nach Larissa?

rissa-Eisenbahn für die Bedürfnisse der Alliierten in Mazedonien. Der Minister willigte ein.

Das äußere Bild. — Geschäft und Vergnügen. — Juppelinschäden. — Kriegsover-sammlungen im Hyde Park. — Die Verkehrsmittel. — Lebhaftige Season und stille Sommerfrischen.

London, 18. Oktober. (W. I. B.) Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: „Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident gestern dem König meldete, daß Admiral Fournet sich geweigert habe die jüngsten Forderungen der Alliierten zu nähigen, fielen heftige Worte. Lambros begab sich hierauf nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo er sagte, er beabsichtige zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu eruchen. — Als abends französische Seecolonne gelandet wurden, eilte Lambros rasch zum König und fand ihn in einem Zustand höchster Entrüstung. Der König sagte: „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen.“ Der Ministerpräsident versuchte den König nicht von diesem Entschluß abzubringen; er begab sich deshalb schließlich nach Athen und beratschlagte mit Stefanidis, Gunaris und Tragamis, die auf sein Ersuchen nach Larissa vorläufig noch auszuweichen. Inzwischen geht aus allem, was geschieht, seine Ansicht hervor, in Larissa alles zur Verteidigung fertig zu machen.“ Der Korrespondent der „Daily Mail“ will berichten haben, daß an einer der Stationen der Larissalinie 16 000 Geschosse, 30 000 Kisten Patronen und vierzig Feldkanonen angesammelt seien; an zwei anderen Stationen lägen 4—5000 Gewehre.

Athen, 18. Oktober. (W. I. B.) Reuter meldet: Um Uhr nachmittags wurde in einem Minister-rat über die Lage beraten. Es wurden die Präsidenten der Gewerkschaften gerufen und ihnen geraten, sich aller Kundgebungen zu enthalten. Auch die Leiter der Polizei und der Genzarmerie wurden gerufen. Nachher wurde eine Kundgebung veröffentlicht, die das Publikum über die Absicht der Alliierten beruhigen sollte. Die französische Abdeutung in Athen wurde später um 100 Mann und 4 Maschinengewehre verstärkt.

Man nimmt sehr schnell wahr, daß die englische Hauptstadt im Kriege wesentlich Veränderungen durchgemacht hat. Das materielle Leben ist weniger betroffen, aber nach seiner Gemütsverfassung ist London eine andere Stadt geworden. Geschäft und Vergnügen waren bis zum Kriege die beiden Pole des hauptstädtischen Lebens. Das Vergnügungstreiben hat bei einer gewissen Bevölkerungsschicht noch nicht nachgelassen. Theater, Kaffeehäuser, Klubs und Tanzlokale bieten dasselbe Bild wie vor dem Kriege, aber diese Hochstimmung ist nur äußerlich und an der Oberfläche. Sie ist schon dadurch gedämpft, daß das Geschäftslieben keineswegs überall gleichmäßig floriert. Die Parole „Business as usual“ („Geschäft wie gewöhnlich“), die vor zwei Jahren ausgegeben wurde, klang sehr frohlich und stolz und trotzig, aber niemand glaubt heute mehr an sie. Das Geschäft ist in Wirklichkeit in vielen Stücken sehr „unmöglich“. Die pilgertartig emporgeschossenen Kriegsinstrumenten blühen natürlich, aber in vielen Branchen ist der Geschäftsgang recht mittelmäßig, manche sind nahezu stillgelegt.

Die „Times“ melden aus Athen, daß die Matrosen der Alliierten, die unter dem Befehl französischer Offiziere stehen, von griechischen Polizeibeamten angegriffen worden seien; es würden infolgedessen Verhandlungen zwischen dem Gesandten der Entente und der griechischen Regierung geführt. Man hoffe, das Mißverständnis beseitigen zu können. Inzwischen habe der französische Gesandte dem Admiral Fournet erklärt, die Kontrolle über die Polizei anders einzurichten. Weiter meldet dasselbe Blatt, der amerikanische Gesandte, dem eine Abordnung ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Entente übergeben habe, habe darauf geantwortet, seine Regierung könne unmöglich eingreifen, er sei aber bereit, das Dokument nach Amerika weiterzuführen.

Rotterdam, 18. Oktober. Aus den Erörterungen in englischen Blättern darf die Schlussfolgerung gezogen werden, daß die Entente mit den Truppenlandungen in Athen gleichzeitig auch eine Art New-Yorker zu inszenieren beabsichtigt, damit die Bauptente einen riesigen Vermögensverlust hervorbringen können. So schreibt in einem Leitartikel „Daily Chronicle“, es habe keinen Zweck, sich über die Truppenlandungen besonders aufzuregen. Es wäre eine Bedingung des Ultimatus, daß die Bahn nach Larissa und die griechische Polizei unter die Kontrolle der Entente käme. Die Kontrolle könne ohne Verwendung von Truppen nicht durchgeführt werden. „Die innere politische Lage“, schreibt das Blatt weiter, „ist chaotisch, und den deutschfreundlichen Reservistenvereinen hat die Obrigkeit zu viel Freiheit gelassen. Das Ziel der Entente ist, dieser Freiheit ein Ende zu setzen und die innere Ruhe wiederherzustellen. Man soll nicht vergessen, daß als Zamis Ministerpräsident wurde, die Regierung und der König ein Programm angenommen hatten, wonach ein Parlament gewählt werden sollte. Solche Wahlen würden nicht einhaltig stattfinden können, wenn man zuließe, daß Gruppen deutschfreundlicher Barbaren, die sich Reservisten nennen, eine Schreckensherrschaft ausüben.“

Das Militär spielt eine große Rolle im Straßenleben. Nebenall Krieger, aber auch bunte Uniformen. Lommt ist zu Tausenden zu sehen, allein, paarweise oder in Gruppen, die Mühe tun nach hinten geschoben, in sichtlich höchst vergnügungsfähiger Urlaubsstimmung. Dazwischen viele geschickte Offiziere mit dem üblichen Stöckchen. Viele tiefgebräunte Kanadier und Australier, die man auf den ersten Blick von den Engländern unterscheiden kann. Sie kommen von Farm- und Weideland, und schon ihr weiträumiger Gang spricht von einem anderen Leben, als es die Leute in den Industriestädten des Inlandes führen. Man sieht indische Auftritte in grauen Offizieruniformen, den Turban auf dem Haupte, nach denen sich auch hier noch mancher umsieht. Französische Marineoffiziere sind nicht selten. Nebenall wimmelt es von halbgeheilten Verwundeten, die eine besondere hellblaue Rajarettuniform mit roter Halsbinde auch auf der Straße tragen.

„Daily News“ melden aus Athen vom 17. Oktober, daß eine Abteilung französischer Soldaten das Theater besetzt und sich in den Zappalons-Gärten in der Nähe des königlichen Palastes lagerte. Sie marschierte in aller Stille durch die Hauptstraße. Eine halbe Stunde später umringte ein Bataillon griechischer Infanterie den Palast. Die Alliierten verlangten vom Verkehrsminister die Gefestigung von 200 Eisenbahnwagen auf der La-

Genf, 18. Oktober. Während zwischen der Regierung in Athen und dem französisch-englischen Flottenkommando vor dem Piräus Unterhandlungen zur Milderung der geplanten und bereits ausgeführten Zwangsmaßnahmen schweben, bemüht sich die Pariser Presse, der „Matin“ voran, die Weidenschaft noch mehr zu erregen. In dem Artikel, den der „Matin“ der vom König angenommenen vorgetragenen Truppenbeschaffung widmet, wird die Ansprache des Königs in den denkbar schärfsten Ausdrücken als Herausforderung des Vervandes bezeichnet.

In einem schönen Nachmittags ist das großstädtische Leben in Piccadilly, Bond Street, Coventry und Strand bunt und lebendig wie jemals. Die Damenwelt, die sich auf Einkäufe begibt, füllt zwischen drei und sechs die fashionablen Straßen. Man sieht dicht gedrängt vor den eleganten Schaufenstern, und die zahllosen Teelofale der Vorstadt sind von Geniechenden überfüllt. Der Fremde möchte glauben, daß während dieser Tagesstunden eine unzählbare Menge Menschen in London keine ernstere Lebensaufgabe hätte, als sich nach Kräften zu amüsieren. Zur Teelunde sind alle feinen Hotels, Piccadilly, Regent, Savoy überall voll bei guter Musik. In Nachmittags-Matinee von Theatern und in Kinos gibt es für fünfzig Pfennig ein Tablett mit Tee, Milch, Zuder und Kuchen. Man hat den Eindruck, das Ende der Teezufuhr müßte die größte Katastrophe für England sein.

einem Juwelierladen sah ich ein Plakat „Ausbauwerk wegen Einberufung“. Gut gehen Fuß- und Konfektionsgeschäfte und glänzend natürlich alle, die mit Lebensmittel, Proviant oder Lebensmittelbedarf irgendwie zu tun haben. Die Zahl der Konfekte ist groß; sie soll täglich fünfhundertzig betragen. Leider fehlt mir die Vergleichsziffer aus den letzten Friedensjahren. Die Bautätigkeit liegt in London fast ganz darnieder. Das Kapital scheint vor der Anlage in Grundbesitz sehr zurück, und es fehlen unendlich die geleerten Bauarbeiter. Die vorhandenen sind man da und dort mit der Reparatur von Zepellin-schäden an Häusern beschäftigt. Man ist bemüht, die Schäden, die bei solchen Luftangriffen entstehen, möglichst schnell unsichtbar zu machen. Immerhin habe ich zwei Gebäudebänder gesehen — das eine ein Theater, das andere ein Warenhaus — die durch einen der ersten Angriffe fast ganz zerstört worden und jetzt ziemlich wieder aufgebaut sind. Das Leben auf der Themse in der inneren Stadt ist viel stiller als vor dem Kriege, und das Gedränge der kleinen Dampfper hat sehr nachgelassen. Der enorme Verkehr auf den Brücken ist der alte und der endlose Strom der Fußgänger und Wagen bietet das gewohnte jessende Bild. Autobusse, zweifelslos das belie-

Bern, 18. Oktober. (W. I. B.) Ein Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Athen noch folgende Einzelheiten über die Ereignisse am Montag: „Die Truppenbeschaffung wurde auf dem Marschfeld abgeschlossen, das von Truppen umstellt war und auf dem über 2000 Marineinfanteristen den König erwarteten. Die Bevölkerung war zahlreich erschienen. Der König wurde von der Menge lebhaft begrüßt. An einigen Stellen durchbrach die Zuschauermenge die Truppenketten, um vor dem König zu stehen, in dem die königliche Familie verweilte. Huldigungen darzubringen. Nach dem Verlesen des Tagesbefehls richtete der König selbst unter allgemeinem Beifall einige kurze Worte an die Soldaten. Nach der Truppenbeschaffung hatte sich ein großer Zug gebildet, der unter Vorantragen eines Hiedes des Königs und Hochrufen auf den König zur Stadt zog. Hier löste sich der Zug ohne Zwischenfall auf, so daß nachmittags in Athen größte Ruhe herrschte. Erst als abends sich die Nachricht verbreitete, daß französische Marineinfanteristen mit Maschinengewehren das Stadttheater besetzt hätten, bildeten sich als Protest gegen die Entente neue Demonstrationen.“

beste Verkehrsmittel der Massen, verkehren in allen Straßen, von Zivilisten und Soldaten dicht besetzt und mit Klammern und Plakaten von unten bis oben überdeckt. Die steigende Beliebtheit dieser Langsteme hat aber noch einen besonderen Grund: es fehlt ganz und gar an Droschken, den beliebten alten Sanjoms, und auch Kraftbroschiken sind rar. An schönen Tagen, die in London selten sind, scheinen Autos reichlich vorhanden zu sein; regnet es aber, so sind diese schnell besetzt und nirgends welche aufzufinden. Am schlimmsten ist es am Abend nach dem Theater. Ohne Verkehrsmittel gibt es da kein Auto. Mit diesem Uebelstand hat man sich schon abgefunden und besingt ihn längst scherzhaft von der Bühne. Die Verkehrsminister hat auch der Untergrundbahn vermehrten Zutritt gebracht. Das elegante Privatverkehr, sonst ein Hauptpunkt des Londoner Straßenlebens, tritt weit seltener auf. Manche haben wohl jetzt eine gewisse Sehne von der üblichen Zurechtaufstellung des Reichstums; die Besitzer von Privatautomobilen sind außerdem gezwungen, mit den ihnen zugewiesenen Galonportionen bis zur nächsten behördlichen Verteilung sehr hauszuhalten. Autofahrerfahrten sind sehr erschwert und Aufzüge von Gesellschaften in Motorrennen

festen Verkehrsmittel der Massen, verkehren in allen Straßen, von Zivilisten und Soldaten dicht besetzt und mit Klammern und Plakaten von unten bis oben überdeckt. Die steigende Beliebtheit dieser Langsteme hat aber noch einen besonderen Grund: es fehlt ganz und gar an Droschken, den beliebten alten Sanjoms, und auch Kraftbroschiken sind rar. An schönen Tagen, die in London selten sind, scheinen Autos reichlich vorhanden zu sein; regnet es aber, so sind diese schnell besetzt und nirgends welche aufzufinden. Am schlimmsten ist es am Abend nach dem Theater. Ohne Verkehrsmittel gibt es da kein Auto. Mit diesem Uebelstand hat man sich schon abgefunden und besingt ihn längst scherzhaft von der Bühne. Die Verkehrsminister hat auch der Untergrundbahn vermehrten Zutritt gebracht. Das elegante Privatverkehr, sonst ein Hauptpunkt des Londoner Straßenlebens, tritt weit seltener auf. Manche haben wohl jetzt eine gewisse Sehne von der üblichen Zurechtaufstellung des Reichstums; die Besitzer von Privatautomobilen sind außerdem gezwungen, mit den ihnen zugewiesenen Galonportionen bis zur nächsten behördlichen Verteilung sehr hauszuhalten. Autofahrerfahrten sind sehr erschwert und Aufzüge von Gesellschaften in Motorrennen

festen Verkehrsmittel der Massen, verkehren in allen Straßen, von Zivilisten und Soldaten dicht besetzt und mit Klammern und Plakaten von unten bis oben überdeckt. Die steigende Beliebtheit dieser Langsteme hat aber noch einen besonderen Grund: es fehlt ganz und gar an Droschken, den beliebten alten Sanjoms, und auch Kraftbroschiken sind rar. An schönen Tagen, die in London selten sind, scheinen Autos reichlich vorhanden zu sein; regnet es aber, so sind diese schnell besetzt und nirgends welche aufzufinden. Am schlimmsten ist es am Abend nach dem Theater. Ohne Verkehrsmittel gibt es da kein Auto. Mit diesem Uebelstand hat man sich schon abgefunden und besingt ihn längst scherzhaft von der Bühne. Die Verkehrsminister hat auch der Untergrundbahn vermehrten Zutritt gebracht. Das elegante Privatverkehr, sonst ein Hauptpunkt des Londoner Straßenlebens, tritt weit seltener auf. Manche haben wohl jetzt eine gewisse Sehne von der üblichen Zurechtaufstellung des Reichstums; die Besitzer von Privatautomobilen sind außerdem gezwungen, mit den ihnen zugewiesenen Galonportionen bis zur nächsten behördlichen Verteilung sehr hauszuhalten. Autofahrerfahrten sind sehr erschwert und Aufzüge von Gesellschaften in Motorrennen